

Preis 12 1/2 Sgr. in der  
Verlagsanstalt  
No. 10. 1873  
Verlag von  
C. F. W. Sittler  
No. 10. 1873  
Verlag von  
C. F. W. Sittler  
No. 10. 1873

Verlagsanstalt  
No. 10. 1873  
Verlag von  
C. F. W. Sittler  
No. 10. 1873

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftverkehr.

Verlagsanstalt  
No. 10. 1873  
Verlag von  
C. F. W. Sittler  
No. 10. 1873

Verlagsanstalt  
No. 10. 1873  
Verlag von  
C. F. W. Sittler  
No. 10. 1873

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Mr. 2. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.  
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Donnerstag, 2. Januar 1873.

## Politisches.

Die Festloosen, mit denen das neue Jahr eingeläutet wurde, lönten in eine Welt des Kampfes hernieder. Kampf zwischen Staat und Kirche, Kapital und Arbeit, Volk gegen Volk, Partei gegen Partei. Die Grenzen der verschiedenen Kampfplätze laufen oft so ineinander, daß auf demselben Plane mehrere Gruppen von Streitenden auf einanderstoßen und kreuzweise handgemein werden. Läßt sich nicht der einzelne Mensch mechanisch zerlegen in einen Staatsbürger und einen Confessionsangehörigen, ist der ärmste Arbeiter durch seine unentbehrlichen Lebensbedürfnisse unwillkürlich zugleich auch Arbeitgeber für Andere, kreuzen sich die Interessen selbst feindlich sich verhaltender Nationen, der Art, daß z. B. die durch die Politik geschiedenen Deutschen und Franzosen im industriellen Verkehr, auf dem Geldmarkte, in der socialen Frage gegenüber dritten Mächten, wie der Papstherrschafft, gemeinsame Berührungspunkte haben, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn in einzelnen concreten Fällen das Urtheil der Welt nicht absolut sein kann, sondern durch Berücksichtigung von Neben Umständen gemildert wird. Einig ist z. B. Deutschland mit Ausnahme der Jesuitenpartei in der Zurückweisung der päpstlichen Brandrede. Die offiziellen Hebern des Berliner Presbureau haben die Lösung ausgegeben. Diese Rede ist eine Kriegserklärung des Papstes gegen das deutsche Reich und eine persönliche Beleidigung des Kaisers. Von! Dann muß aber das Publikum die päpstliche Kriegserklärung ebenjogut lesen dürfen, wie es seiner Zeit die französische und die mitunter stark persönliche Angriffe der Diplomaten gegen König Wilhelm und Bismarck zu lesen bekam. Dieselben befeuert damals den deutschen Kriegsenthusiasmus in so probater Weise, daß, wie jetzt allermählich constatirt wurde, sogar das Märchen erfunden wurde, Benedetti habe das Oberhaupt des norddeutschen Bundes bei der Brunnenpromenade in Ems, persönlich beleidigt. Es giebt gar kein besseres Mittel die Deutschen gegen römische Annahmungen in Harnisch zu bringen, als ihnen die Brandreden des Papstes vorzuhalten, ihnen zu zeigen, was diese nach Freiheit und Recht rufende Jesuitenpartei unter Freiheit und Recht versteht: nämlich das Recht, die Rechte der katholischen Kirche eigenmächtig zu bestimmen und die Annahmung, den Volksvertretungen die Abgrenzung dieser Rechte zu entziehen. In Sachsen ist kein Blatt wegen Wiedergabe der Beleidigungen des Kaisers confiscirt worden. Wie verfährt man in Preußen? Gut reichsdeutschgefärbte Blätter werden wegen Abdruckes der Allocution confiscirt, der Redacteur der Nat. Ztg. muß sich an Gerichtsstelle wegen desselben Verbrechens verantworten, das Jesuitenblatt Germania aber darf die Brandrede unbeirrt abdrucken! Der Abdruck in lateinischer Sprache ist gestattet, als könnte man nicht mit dem päpstlichen Bullen- und Schimpfblättern beleidigen! Bei so zweideutigen Verhalten der preussischen Behörden steigen uns gelinde Zweifel auf, ob die Joruesausbrüche der offiziellen Hebern gegen den Papst zu einer nachhaltigen, grundsätzlichen Abgrenzung zwischen Staat und Kirche führen. Der Papst inzwischen hat ein neues, unsterbliches Wort geliefert. Ihm sind Aristokratie und Geistesfreiheit die einzigen Stützen des Thrones, während Throne, die durch das niedrige Volk und durch Jene gestützt werden, die im Unglauben leben, schwach sind. Wir denken wahrlich nicht geringer von dem Werthe einer Aristokratie, die patriotisch gefinnt, ein Wall gegen bureaukratische Verstopfung eines Staats, gegen die Schlammschwellen der Socialdemagogie und die Annahmungen der Gelbfäde sein kann; aber das sagen wir in aller Bescheidenheit dem Papste, daß Throne, die nicht „im niederen Volke“ wurzeln, vom Adel und Geistesfreiheit nicht nachhaltig gestützt werden. Ueber Glauben und Unglauben ist aber mit einem Unfehlbaren nicht zu stritten.

Die dunklen Thaten, welche die scheinheilige Schulbrüderschaft in Tyrol an der ausblühenden Jugend und ihrer Unschuld zu verüben nicht erdöheten, würdigen wir unter „Tagesgeschichte.“ Diese Verbrechen, welche in Gerichtssälen bei verschlossenen Thüren unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgestraft zu werden pflegen, waren zuletzt selbst dem ultramontanen Stadthalter Grafen Taaffe zu toll geworden. Sie kamen nicht bloß durch die „Ausfrottung“ der Knaben heraus, wie die Jesuitenblätter höhnen, sondern waren so offenkundig, daß die Behörden längst hätten einschreiten können.

In Paris haben die Jesuiten einen neuen Sieg zu verzeichnen. Kaum hat der Botschafter von Thiers, der mit seinem Annahmungen nicht durchdrang, seine Entlassung genommen, so bezieht sich Thiers, um die Jesuiten zu beschwichtigen, ihm einen Nachfolger zu geben. Die Gegenwart eines Botschafters beim Papste ist ein ständiger Protest gegen die Herrschaft des Königs Victor Emanuel in Rom. „Einen dreifachen Schurkenreich“ nannten es die Jesuiten, als der weltliche Gesandte Frankreichs die Interessen seines Landes gegenüber dem Papste wahrte, „eine dem Statthalter Christi applicirte Ohrfeige.“ Und Thiers ist schleunigst zu Kreuze getroffen. Damit beschwichtigt er die Regierung, in welcher sonst sehr leicht sein Minister des Aeußern Remusat verdrängt und durch einen Ultramontanen ersetzt hätte werden können. Thiers kam dieser Zwischenfall um so unwillkommen, als er sich jetzt zu einem Theatercoup rüstet. Wir

waren nämlich falsch berichtet, als wir seinen Zeitungen Glauwen schenken: zwischen ihm und dem Verfassungsausschusse herrsche völliges Einverständnis. Man ist sich ferner als je geblieben. Thiers will aber das Publikum im guten Glauben erhalten, daß Alles gut stehe, um nach Neujahr in Versailles eine neue überraschende Scene auszuführen und sich auf die Republikaner zu stützen. Thiers zeigt sich jetzt in Paris vielfach dem Publikum und speist alle Tage bei einem andern hohen Diplomaten. Die Bonapartisten suchen fortwährend auf die Arbeiter in socialistischem Sinne einzuwirken und machen ihnen die schönsten und verführerischsten Versprechungen für den Fall, daß das Kaiserreich wieder hergestellt werden sollte.

Kriegsminister Graf Moon hat das Armee-Reorganisationsgesetz ausgearbeitet. Unwahrscheinlich ist die Vorlage eines Preß- und eines Vereinsgesetzes an den Reichstag, sicherer die des Münzgesetzes; hingegen stößt das Bankgesetz auf Schwierigkeiten. Besonders schwierig erweist sich die Ausdehnung der preussischen Bank zu einer Reichsbank, wofür auch in einem mit soviel Credit-Instituten wohlversesehenen Lande wie z. B. Sachsen kein Bedürfnis ist.

## Locales und Sächsisches.

Die 1. Deputation der 2. Kammer hat sich beeilt, über das Gesetz, einige Abänderungen der Verfassungsurkunde betreffend, durch den Vicepräsidenten Streit Bericht zu erstatten. Sie begrüßt die freiheitlichen Vorschläge der Regierung; der 1. Kammer das Recht der freien Wahl eines oder mehrerer Vicepräsidenten einzuräumen, der 2. Kammer das Recht der freien Wahl ihrer Präsidenten und Vicepräsidenten zu gewähren, das Recht des Absch-Entlasses jeder Kammer, einer selbstständigen Geschäftsordnung und was damit sonst noch zusammenhängt, als einen großen constitutionellen Fortschritt, mit Freuden. Einen Vorschlag, daß auch der erste Präsident der 1. Kammer von derselben gewählt und nicht mehr vom König ernannt werden soll, macht sie nicht. Die Deputation lehnt den Antrag des Abg. Niebel ab, daß die in Dresden wohnhaften Abgeordneten die Hälfte der Diäten (1/2 Thlr.) erhalten sollen. Die Dresdner Abgeordneten, wie die Mitglieder der 1. Kammer, die Kraft erblicher Rechte oder als Abgeordnete der Domcapitel und der Universitäten auf dem Landtage erscheinen, sollen auch nach wie vor diätenlos arbeiten.

Die Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der durch die große Sturmfluth in Noth gerathenen Bewohner der Dorschläfen, deren Ausführung betänlich unter dem hohen Protectorat des Kronprinzlichen Paares ein aus verschiedenen Kreisen unserer Stadt zusammengesetztes Comité in die Hand genommen hat, soll, wie wir von unrichtiger Seite vernahmen, am Sonntagabend den 11. Januar im Herminia-Theater stattfinden. Die elegante Einrichtung dieses Theaters ermöglicht es, — mit Ausnahme des dritten Ranges, dessen Wäse für weniger Bemittelte zu 15—20 Ngr. vergeben werden sollen, — sämtliche übrige Plätze des Zuschauerraums, ohne Unterschied des Ranges, dem Publikum zu dem nämlichen, aus Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck etwas hoch gerätheten Preise von 3 Thalern zur Verfügung zu stellen. Hierdurch erhalten auch die von Manchem weniger geschätzten Plätze den gleichen Werth mit den sonst bevorzugten und durch die verschiedenen Ränge des ganzen, geschmackvollen Hauses werden, wie in einem geschmückten Privatpalast, die verschiedenen Kreise der guten Gesellschaft gleichmäßig vertreten sein. So viel wir hören, sind schon zahlreiche Bestellungen zu der nach dem Programm vielen Genuß verheißenden Vorstellung bei einzelnen Comité-Mitgliedern eingegangen und es sieht zu erwarten, daß die von den Unternehmern der guten Sache dargebrachten Opfer ihnen durch einen erwünschten, unserer Residenz würdigen Erfolg gelohnt werden.

Die Ephestermacht ist vorüber, und zum Lobe unserer Stadt kann man sagen, in einer Weise, wie sie ihr zur Ehre gereicht. Nirgends haben, so viel wir hören, erhebliche Straßeneinengüsse stattgefunden, ein Geist guter Freude herrschte im Publikum, und ging's auch nicht ganz ohne jene schwanke Gestalten ab, die das neue Jahr gleich selig begrüßen, so waren sie doch, wenigstens die wir zu Gesicht bekamen, durchaus gemüthliche Naturen. Wünschenwerth wäre höchstens gewesen, daß diejenigen, die sich gedrungen fühlten, dem neuen Jahre gleich einen Tribut nicht aus voller Seele, sondern aus vollem Magen zu bringen, sich hierzu abzugeben Dyerplätzen ausgesetzt hätten; die Promenaden zeigten hier und da recht „gemüthliche“ Stellen, und der Hinweis eines Heimkehrers auf eine solcher Stellen: „Na, da liegt nu das liebe Gut!“ war naiv, aber treffend. Die öffentlichen Etablissements waren sehr besucht. Auf der Terrasse promenirten während des Lätens der Glocken viele Leute, besonders auffallend viele Mädchen und hier und da auch einsame Gestalten, denen die feierliche Mitternachtsstunde zu stiller Beschauflichkeit Anlaß geben mochte. Das Concert der Terrasse war von zahlreichem animirtem Publikum besucht, ebenso das Mannsfeld'sche im Gewerbehause. Das Orchester begrüßte die Glockenschläge der zwölften Stunde mit einem jubelnden Tusch und spielte dann den Choral: „Run danket alle Gott“, in welchen

Alles mit Begeisterung einstimmte. Herr Guhrmüller ließ während des Tusches aus den Lederschnur Hunderte von bunten Blättchen flattern, die seinen Glückwunsch enthielten. Die gegenseitigen Gratulationen gingen in herzlicher, fröhlicher, aber nicht toll-lärmender Weise vor sich. Tag in den Restaurationen in dieser Nacht noch Tausende durchschnitten, versteht sich von selbst, man hat eben keine Eile mit dem Schlafengehen, es kommen ja noch dreihundertfünfundsiebzig Nächte, da kann ausgechlafen werden.

Folgender in einer frohen Gesellschaft vorgebracht: Loast dürfte auch für Andere Interesse haben:

Es fiel mir ein erst vor'ge Nacht,  
Daß lange Zeit ich nichts gemacht  
Am städtischen Gemeinderath,  
Wie's lezt ist und wie es son't gewesen.  
Was gab es sonst für Dreierbrode,  
Und was sind lezt für Dinger Mode?  
Man muß es einzutheilen wissen,  
Soll's nicht verchwenden auf drei Wissen.  
Wie war es sonst doch so gemüthlich,  
Wie war'n die Würstchen appetitlich,  
Lezt ist man sie mit hangen Wienen  
Aus lauter Furcht vor den Trücheln!  
Sonn't schmiedete in der Kinder Mitte  
Mit heil'gem Sinn die Butterknechte  
Die Hausfrau mit geschäft'ger Hand,  
Wie hat das Blättchen sich gewandt?  
Die Freuden sind fast ganz erloschen,  
Lezt bröckelt das Stückchen kost' 8 Groschen!  
Man vöcht, wie auch die Kinder schwagen,  
Die Butter nur d'rauf 'rum zu fragen.  
Sonn't kam die Milch nur von den Kühen,  
Lezt liefert man mit leichten Mühen  
Und Städtlern so ein Milchproduct,  
Das man mit Schaudern hinterhrukt!  
Es sehn die Milchmännlein im Wahn  
Den Wassertrag für'n Müchsch an. —  
Es hat sich Alles umgewendet,  
Die Bauerfrau sieht sich gekühdet,  
Sonn't sie in ihrer Dorfrucht geh'n:  
Lezt läßt sie sich im Schierfleisch seh'n.  
Die Mauer in den Lederhülsen  
Sieht man, um sich die Zeit zu kürzen,  
Sehr häufig in den Tröschchen fahren,  
Vor lauter Hast, um Zeit zu sparen;  
Doch auf dem Bau liegt stets im Streit  
Der Maurer mit der frigen Zeit!  
Und auch in andern höhern Ständen  
Will man verleben mit Vrecenten,  
Was sonst durch Arbeit ward erreicht;  
Doch ist die Arbeit nicht so leicht.  
Drum gilt nur heute die Parole,  
Wie Ginet'n Andern noch verleihe  
Durch Aetien und durch Branterei,  
Gleichgültig, wer gepreut auch sei!  
Doch künden wir uns in die Zeit,  
Was gestern war, gilt nicht mehr heut,  
Und dennoch woll'n wir Gränder sein  
In unserm städtlichen Verein,  
Nicht nach dem Ringenau-Motiv,  
Das schmählich sich im Sand verliet,  
Dem Proffinn, der Geilligkeit  
Sind uns're Aetien nur geweiht.  
Das Städtelied kost' nur 3 Groschen,  
Drum wader darauf losgetroschen!  
So greist zum Glas, es sei geweiht  
Dem Proffinn, der Geilligkeit!

Das ganze beim sächsischen Staatsbahnbetriebe beschäftigte Personal beträgt gegenwärtig die städtliche Armee von nahe an 16,000 Personen.

Seit 48 Jahren in verschiedenen Stellungen seinem Könighaus treu gedient, durch seine Stellung in den letzten 30 Jahren mit allen an hiesiger Hofbahn engagirt gewesen und gastirt habenden Künstlern in Verbindung gekommen, durch Liebenswürdigkeit und freundliches Benehmen auch außer seinem Wirkungskreise allgemein geschätzt und geachtet, tritt mit Beginn des neuen Jahres 1873 der königl. Hofkammergardenoberaufseher Herr F. A. Häbn in den ihm zu gönnenden Ruhestand, um seiner Tag für Tag durch aufopfernd gewesene Thätigkeit angegriffenen Gesundheit nun die nöthige Ruhe und Aufmerksamkeit schenken zu können.

Einem großen Uebelstande, der vorzüglich das Aergerniß der hier weilenden Fremden und Passanten war, die schwache Beleuchtung der Brühl'schen Terrasse, wird jetzt durch Aufstellung einiger 30 neuer Gaslaternen abgeholfen. Oben wird Licht; der Aufgang zu diesem in der ganzen Welt wohl einzig seienden Corso vom Schlossplatz aus, aber bleibt dunkel.

Das am Bismardplatz und Reichsstraße großartig angelegte und ausgeführte Espalais wird nun doch noch nach des Bauherrn ursprünglicher Idee als Hotel in einiger Zeit eröffnet werden. Die angenehme freie Lage, die unmittelbare Nähe am Knotenpunkt fast aller hier einmündenden Bahnen, lassen an einem Ausblühen dieses Geschäfts keine Zweifel zu.

Von nächstem Sonntag an wird das Restaurant des Hotel de l'Europe unter Leitung eines neuen Pächters, des Herrn Kaufmann, wieder eröffnet.

Am 29. December v. J. ward in Löbau ein jugendlicher 25jähriger Postler Namens Ernst Gustav Georg Becker aus der Seibau bei Bauzen gebürtig, wegen schwerer Beamtens